

Gleitende Währung

Von
Walter Harburger



Mit einem theoretischen Anhang:

Die Versicherung gegen
Geldentwertung



Duncker & Humblot *reprints*

W. HARBURGER

GLEITENDE WÄHRUNG

MIT EINEM THEORETISCHEN ANHANG
DIE VERSICHERUNG GEGEN
GELDENTWERTUNG



MÜNCHEN UND LEIPZIG
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLLOT

1 9 2 3

Alle Rechte vorbehalten.

**Altenburg
Pfersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.**

I n h a l t

	Seite
1. Staatsbanknote oder Staatsbankrott?	5
2. Der Staat ohne Steuern	8
3. Die gleitende Währung	10
4. Die Grundlagen der gleitenden Währung	15
5. Das Invarianzprinzip	17
6. Die Schraube ohne Ende und das Gleichnis vom Hasen und der Schildkröte	18
7. Das Rechnen mit Kaufeinheiten	22
8. Die Vermeidung der Nachteile einer unregelmäßigen Geldvermehrung	24
9. Die technische Anwendung und die politischen Folgen der variablen Währung	27

Theoretischer Anhang.

Die Versicherung gegen Geldentwertung.

Bezeichnungen	31
1. Umsatzgleichung (niedere Quantitatstheorie)	33
2. Das Invarianzprinzip (höhere Quantitatstheorie)	33
Die Paradoxie vom Hasen und der Schildkröte	34
3. Die stetige Inflation	36
4. Korrektur durch die Amortisationsrate	37
5. Einfluß auf Gütermenge und Scheckgeld	38
6. Einfluß des Bevölkerungszuwachses	41
7. Die Ausgleichung der Beschleunigung	43
a) Methode des invarianten Gesamtumsatzes	44
Einfluß der Bevölkerungsvermehrung auf Zinsfuß und Umlaufziffer	42
b) Methode der willkürlichen Zinsvariation	43
c) Methode der mittleren Beschleunigung	45
8. Komplexe Ausgleichung	48
9. Tropfenformige Inflation	52
10. Ausgleichung durch Barauszahlung der Umlaufverluste	57
11. Automatische Regelung des Umlaufs durch Reservenbildung	59
12. Die Vermeidung der Preisunstetigkeiten und der Einkommensspannungen	62
13. Kontrolle der Formeln durch die Statistik. (Das Invarianzprinzip bei regelloser Geldentwertung)	66
14. Wirtschaftskreis und Valuta. Erklärung einiger Anomalien	75

Vorwort.

Als vor vier Jahren der Verfasser zum erstenmal die Gedankenketten einer planmäßigen Inflation (Geldvermehrung — Geldentwertung und deren automatische sofortige und allgemeine Ausgleichung durch Zuschläge) entwickelte, erschienen diese allzu phantastisch. Nachdem nun aber vier Jahre wilder Inflation hinter uns liegen, und die vorliegende Schrift, nicht mehr auf abstrakte Prophezeiungen angewiesen, an allerbekannteste Erfahrungen anknüpfen kann, droht ihr der umgekehrte Vorwurf, daß sie nichts Neues bringe. Daß sie vielmehr ein System beschreibe und verteidige, dessen Unhaltbarkeit immer offenkundiger werde und dessen Zusammenbruch in nicht ferner Zeit zu erwarten sei. — Anstatt daß das Eintreffen vieler damals vorhergesagter Folgen der Geldvermehrung auch als Zeuge für die Richtigkeit der (nicht befolgten) Vorschläge genommen würde, welche die mittlerweile eingetretenen Mißstände der wilden Inflation verhüten sollten, werden also diese Mißstände auch als Folgen der planmäßigen Inflation dagegen ausgespielt werden, während man das Zutreffende als lediglich aus der platten Erfahrung abgeschrieben übersieht. Es ist dies freilich nichts anders, als wenn der katastrophale Verlauf einer Krankheit bei Nichtbefolgung der ärztlichen Ratschläge als Beweis gegen die medizinische Theorie der Heilbarkeit dieser Krankheit angesehen würde.

Gegen dieses Mißverständnis einer Gleichsetzung von wilder und planmäßiger Inflation sollen gleich eingangs die wichtigsten Unterschiede beider betont werden. — Worunter wir heute leiden, ist vor allen Dingen das Fehlen eines sicheren Rechenmaßstabs, sei es in Form einer stabilen Währung, der gegenüber alle Preise usw. konstant bleiben, sei es in Form einer allgemeingültigen Skala, nach der alle Preise usw. gleichmäßig steigen sollen. Die Schaffung einer solchen Skala war aber mit der Grundgedanke der planmäßigen Inflation: es soll aus den Bedingungen der Inflation von vornherein eine Tabelle errechnet werden der Zuschläge, die als gleitende Währung allen Zahlungs-

verpflichtungen zugrunde zu legen ist. Inwieweit dies theoretisch möglich ist, hat der theoretische Anhang dieser Schrift nachzuweisen; und inwieweit sich die Theorie mit der Praxis deckt, lehrt der statistische Nachweis des Anhangs. — Der weitere, fast noch katastrophalere Mißstand der gegenwärtigen Wirtschaft ist der, daß das jetzige Papiergeld seine Eigenschaft als Wertbewahrer (Sparmittel) verloren hat. Ein in der Tasche zerschmelzendes Geld will niemand besitzen; auf diese Weise kommt es zur „Markflucht“ und unmäßiges Steigen fremder (nichtentwertender) Valuten ist die Folge. — Auch gegen diese Entwicklung war ein Gegengift vorgesehen: Deponierung nicht verausgabter Geldmengen bei der Staatsbank sollte diesem Papiergeld bei Wiederentnahme die Zuschläge nach eben derselben Skala sichern. Hierüber findet sich ein eigenes Kapitel bei der Untersuchung der Umlaufbeschleunigung. Dieses Kapitel ist im Augenblick, da die Deckungs- und Stabilisierungsfragen (Goldschatzanweisungen usw.) im Vordergrund des Interesses stehen, das aktuellste. Denn alles Drängen nach dem Goldwert geschieht nicht wegen des schönen gelben Materials wegen, sondern um ein stabiles, wertbeständiges Zahlungsmittel zu haben.

Ob das Währungsproblem mit den hier entwickelten mathematischen Methoden erschöpfend zu behandeln ist: zu dieser Entscheidung bedarf es eines gründlichen Studiums des theoretischen Teils. (Doch ist für den allgemeinen Leser, der nur eine Orientierung wünscht über die Richtung, in der die Lösung liegt, der allgemeine Teil ausreichend.) Über diese Grundfrage bestehen ebenfalls einige Mißverständnisse. Man behauptet z. B., daß das Wirtschaftsleben nicht bloß von der Geldseite betrachtet werden dürfe, sondern daß auch die Produktionsverhältnisse usw. einen entscheidenden Einfluß darauf ausüben. Das ist prinzipiell richtig. Es trifft nur hier nicht den Kern der Sache, weil die Währungsfrage nicht die Frage nach der Regulierung der ganzen Wirtschaft schlechthin ist. Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts von der Produktions- bzw. Handelsseite her ist auch eine stabile Währung (Goldwährung z. B.) ausgesetzt, ebenso wie eine gleitende. Wir dürfen also nur Währung gegen Währung vergleichen und nicht von der gleitenden verlangen, daß sie alle erdenkbaren wirtschaftlichen Probleme löse, was von der stabilen zu verlangen uns nie einfällt. Was wir verlangen dürfen ist, daß jene alle Funktionen dieser

ebenfalls erfülle (womöglich noch besser); daß sie physikalisch gesprochen der Wirtschaft gegenüber ebenso invariant sei (wenn möglich eine absolute Invariante) wie die stabile. Darüber hinaus zeigt aber die statistische Erfahrung, daß in einer störungsfreien Wirtschaft die entwickelten mathematischen Gesetze befolgt werden; daß also eine Regulierung der Währung im allgemeinen auch die Regulierung der Wirtschaft überhaupt bedeutet.

Es wird also nicht bestritten, daß Störungen eintreten könnten, welche eine Währung überhaupt (nicht bloß die gleitende) unmöglich machen. Ich sage nur, daß in der Wirklichkeit im allgemeinen die Störungen nicht den Umfang annehmen, an den diese Theoretiker denken. Als vor hundert Jahren die erste Lokomotive ihre Probefahrt antreten sollte, meinten die Gegner, sie wäre ja theoretisch sehr schön ersonnen, aber sie könnte in Praxi nicht vom Flecke kommen, weil wegen der Glätte der Schienen die Räder nicht angreifen könnten und deshalb leer umgehen müßten. Das war gar nicht so dumm, denn bei starker Vereisung z. B. kann man dieses Leerlaufen leicht beobachten. Nur haben die (theoretisierenden) Gegner gegenüber dem (ebenfalls theoretisierenden) Erfinder den Störungskoeffizienten (die Glätte der Schienen und Räder) im allgemeinen überschätzt; die Erfahrung (das Experiment) hat ihn auf das richtige Maß zurückgeführt.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Einwurf, das die psychologischen Momente nicht genügend berücksichtigt seien. Gewiß, wenn man die menschliche Natur für gänzlich willkürlich und unberechenbar hält, so ist zuzugeben, daß plötzliche Massenlaunen, Paniken usw. alle schönen theoretischen Berechnungen über den Haufen werfen können. Aber es läßt sich wiederum aus der Erfahrung (Statistik) ablesen, daß das wirtschaftliche Individuum nicht völlig unberechenbar ist, sondern ähnlichen Gesetzen folgt, wie ein Molekül in einem Gas, nämlich denen des hier entwickelten Invarianzprinzips. (Strenggenommen sind wir auch bei Molekülen nicht vor solchen Eigenwilligkeiten sicher; wir können auch niemals mit apodiktischer Gewißheit sagen, daß die Planetenbewegungen z. B. immer nach den Keplerschen Gesetzen gehen müssen und es könnten unerklärliche Änderungen der thermodynamischen Gesetze eintreten, die alle Dampfkessel explodieren lassen. Aber das ist ein Stück Erkenntnistheorie.) — Auch die psychologischen Einflüsse werden nicht geleugnet; es läßt sich nur über sie sagen, daß